



E.E. Zunft
zu Schiffleuten Basel
1354

Meisterrede 2010 Restaurant Safranzunft



**Jetz isch s verbyy mit em Bääerschiesse!
Jetz wänn mer der Zumpftdaag richtig gniesse,
mit feyne Drepfli d Frindschaft begiesse.
Derzue derf ych Si hitte begriesse.**

Hochgeachtete Herren Mitmeister und Altmeister,
sehr verehrte Herren Stadthalter und Altstatthalter,
geachtete Herren Vorgesetzte und Altvorgesetzte,
sehr verehrte Herren Ehrengäste und Gäste,
geschätzte Herren Vertreter einer Ehrenzunft zu Fischern,
liebe Zunftbrüder einer Ehrenzunft zu Schiffleuten

Lassen Sie mich vorab die werten Herren Ehrengäste und Gäste persönlich begrüßen.
Ehrengäste sollen in der Regel die Wirtschaft, die Politik, die Gesellschaft und auch die
Kultur vertreten.

Die heutigen Ehrengäste vertreten dieses Spektrum gerade in mehrfacher Hinsicht.

**Ai Eeregascht woo-n-y voorstelle kaa,
isch als Pilledraier e bekannte Maa.
Und er isch, daas het e bsundre Raiz:
der VR-Chef vo unsrer Stammdisch-Baiz.**

Herzlich willkommen Hans Ruppner in unserer Runde!

Dr. Hans Ruppner

- ist Doktor der Pharmazie;
- er leitet als Partner ein Beratungs-Unternehmen im Gesundheitswesen;
- er ist Mitglied der Studentenverbindung Rauracher.
- er hat seinen Stammtisch wie wir im Restaurant Löwenzorn;
- und ist er Verwaltungsratspräsident der „Zum Löwenzorn AG“.

**Bim zwaite Eeregascht, doo mues y saage,
wäär s sprichweertlig Bier noo Minche draage.
Wäär däa Maa an unserem Disch nit kennt,
het die letschte Joor vo sym Lääbe pennt!**

Herzlich willkommen Felix an unserer Tafel!

Felix Rudolf von Rohr

- ist uns primär bekannt als initiativer und umsichtiger ehemaliger Obmann des Fasnachts-Comités.
- im Berufsleben hat er sich dem Bankenwesen verschrieben
- er ist Statthalter einer Ehrenzunft zum Schlüssel
- er ist Tambour bei der Fasnachtsgesellschaft Optimischte
- und ein überzeugter Fan der schottischen Kultur

Mer hänn wytery Gescht an unsrem Disch.

Die ainte handle syt langem mit Fisch.

Die andere, au si wämmer häärzlig begriesse

Sin d Vorstands-Gescht, woo s mit ys wänn gniesse.

Ich heisse damit nicht weniger herzlich willkommen in unserem Kreis:

- Herr Gemeinderat Christoph Bürgenmeier
- Der hochgeacht. Mitmeister Hansjörg Giacomo Plüss, einer Ehrenzunft zu Fischern
- die 2 begleitenden Delegierten unserer Schwesternzunft
- und die persönlichen Gäste der Vorgesetzten

**Me sett maine als Kinder doo het me no gleert,
waas sich in der Gsellschaft normaalerwyys gheert.**

**Wenn Aasprich hesch, wenn berait bisch z nää,
isch s allewyyl no soo, den muesch au gää!**

Ich komme damit auf mein heutiges Thema: ***Das Nehmen und Geben.***

Schlüsselereignis dazu war für mich der Umstand, dass unsere Zunft heute im Zunftsahl zu Saffran sitzt und nicht wie ursprünglich geplant im Meriansaal.

Diesen Umstand wollte ich Ihnen eigentlich heute erklären.

Es war nicht geplant, dass sie eine riesige Story aus der Presse entnehmen müssen.

Die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Hoteldirektor und dem Kulturfloss war nicht der Grund des Lokalwechsels.

Auch ich verstehe gewissen Musikdarbietungen vom Floss nicht.

Nein es war die Art und Weise, wie der Wirt versucht hat, auf das Kulturfloss einzuwirken.

Sicher, das Kulturfloss nimmt einiges für sich in Anspruch.

Aber es gibt sehr vielen Baslerinnen und Baslern sehr viel zurück.

Auch mir als Kulturbanause.

Auch der Merianwirt nimmt mit viel in Anspruch.

Er nimmt, was seinem Geschäft dienlich ist.

Dies dank einer prächtigen Lage, der Messe, der Fasnacht, dem Vogel-Gryff, etc.

Er genießt Privilegien wie kein zweiter Baizer der Stadt!

Aber was gibt er der Stadt zurück?

Wenn y jetz due wytery Byspiil ergrinde,

het daas nyt z due mit unsere Fischer-Frinde.

**Doch waiss me – au wenn ebbe d Uussaage hingge -
der Fisch foot no allewyyl am Kopf aa stingge !**

Me git nyt!

Das war der berühmte Ausruf der legendären Frau Sarasin.
So kommt mir der zunehmende Egoismus in der Gesellschaft vor.

Nein, ich will nicht wieder die Abzockerei bemühen.
Auch wenn dort primär genommen und weniger gegeben wird.

Aber wie angesprochen:

Es beginnt nicht am Stammtisch beim „guten Freund“, der sich zum Bier immer nur einladen lässt!

Es beginnt dort, wo eigentlich unsere Vorbilder sein sollten.

Dazu einige Beispiele:

Bundesrätin Widmer-Schlumpf wurde von der SP ihre Wahl 2007 stark unterstützt.

Was war der Dank dafür?

Rücksichtnahme auf die neue SP-Bundesrätin bei der Departementsverteilung kann es kaum gewesen sein!

Haben wir vor Jahren die Beseitigung unseres Abfalls nicht mit den Steuern bezahlt?

Was erhalten wir denn für eine Gegenleistung, wenn wir heute Bebbisäcke kaufen müssen?

Meine Steuern wurden auf alle Fälle nicht gesenkt.

Nein heute heisst es, die Sackgebühren decken die Kosten nicht!

Nimmt der Kanton nicht zunehmend mehr, als er den Bürgern und Einwohnern zurück gibt?

Klar, der Staat gibt auch!

Zum Beispiel gibt er immer mehr Juristen zusätzlich Arbeit.

Diese danken es, indem sie Verordnungen und Gebühren entwerfen, welche uns vorschreiben,

- auf was für Stühlen wir auf der Almend sitzen dürfen
- wo wir mit dem Auto noch fahren dürfen
- und was wir bezahlen müssen, wenn wir es parkieren wollen
- wie lange wir am Abend haben in der Baiz am Schlummerbechers haben dürfen
- dass wir für eine Freinacht 150 Franken bezahlen müssen

Und das Schlimme am Ganzen:

Die Verwaltung weiss nicht einmal

- viele Gebühren und Forderungen existieren und
- welche Beträge sie damit den Einwohnern abnimmt?

Was also gibt uns die Obrigkeit, was wir nicht schon vorher gehabt haben und meist schon vorher bezahlt haben oder gar nicht gewollt haben?

**Vo z Ooberscht e sorglooses Nää. Derbyy
miesst d Oobrigkait aigentlig Voorbild syy!
Denn im Volgg, s kunnt aim vor, wie-n-e beese Draum,
falle d Epfel bekanntlig nit wyt vom Baum!**

Wie soll der kleine Mann lernen, dass das Nehmen und Geben etwa ausgeglichen sein muss, wenn es ihm weder der Gesetzgeber noch die Eltern noch die Lehrer vorleben?

- Müssen wir es tolerieren, wenn wir die Umwelt Abbonemente mit Steuergeldern vergünstigen und dies mit Schwarzfahreie und aufgeschlitzten Tram-Sitzen gedankt wird?
- Ist es zu viel verlangt, wenn wir von Ausländern, die wir in unserem Land aufnehmen, erwarten, dass sie unsere Sprache lernen und unsere Gesellschaft und Kultur mindesten akzeptieren?
- Darf es sein, dass Asylbewerber, denen wir Schutz geben, als Dank unsere Jugend mit Drogen versorgt oder wir im Kleinbasel vor Messerstichen Angst haben müssen ?
- Ist es nicht selbstverständlich, wenn man am Rheinufer grillieren darf, dass man auf die Nachbarn und die Umwelt Rücksicht nimmt?

Ich weiss, jeder von uns hat Zeiten hinter sich, in denen er zuerst an sich selbst dachte. Ob dies

- als Kind beim Dessert das grösste Kuchenstück war
- oder als Junge der Kampf um das schönste Mädchen
- oder im Berufsleben der nächste Karrieresprung

Schauen Sie einmal in unsere Wohlstandsgesellschaft.

Sie erkennen unweigerlich eine Gesellschaft, die bald nichts mehr tut, ohne dass es der eigenen Person oder dem persönlichen Umfeld dient!

Auf die Gefahr hin, dass ich für altbacken gehalten werde, behaupte ich, dass dies in so ausgeprägter Weise vor 25 Jahren noch nicht war.

Was sind denn Umstände dafür verantwortlich?

- Ist es die allgemeine Globalisierung,
- die schnelllebige Zeit,
- der steigende Stress im Berufsleben,
- oder die schwindende Geborgenheit im Ehe- und Familienleben?
- Ist es vielleicht der rasanter Technologiewechsel,
- die überrissenen Wohlstands-Ziele von jedem einzelnen,
- die Orientierungslosigkeit in den vielen Freizeitangeboten,
- oder die Überfütterung der Medien mit News, Gewalt und Katastrophen?

Seien wir doch ehrlich mit uns selber!

Haben wir Menschen diese Umstände nicht alle selbst gemacht?

Ist es dann nicht möglich sein, mindesten im Kleinen etwas Gegensteuer geben zu können?

**Me maint ebbe under de Zivilische
findet me glyy numme no Egoische.
Sell s Gmainwool in Zuekumpft nit kolabiere,
denn mien mer ys alli vyyl mee engagiere!**

Das Nehmen und Geben widerspiegelt sich doch in Toleranz und Rücksichtnahme. Und damit schliesse ich den Kreis wieder zu meinem Ausgangspunkt. Wie viele Gesetze und Verordnungen könnten wir einsparen, wenn

- **mit Vernunft** (also Rücksicht) **genommen** und
- **mit Einsicht** (also Toleranz) **gegeben** würde?

Im Kleinen muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.

Wir als verbrüdete Gemeinschaft in einem riesigen Umfeld können bestimmt das Rad der Zeit nicht anhalten oder massgeblich in eine andere Richtung lenken.

Können wir aber als Zunftgemeinde mindestens positiv Zeichen dazu setzen?

Das würde heissen, spürbar oder sichtbar mehr zu geben als zu nehmen.

Vielleicht würde dies den Einen oder Anderen in unserem Umfeld zur Nachahmung verleiten.

Gute Ansätze zu Gunsten der Allgemeinheit haben wir ja schon gezeigt:

- Wir wirken aktiv mit bei der Jungbürgerfeier zu Gunsten unseren jungen Mitbürger.
→ vielleicht gibt es Möglichkeiten, auch andernorts der Jugend etwas zu geben
- Wir unterstützen von alten und Bedürftige Zunftbrüder
→ Man könnte dies auf andere Mitmenschen ausdehnen
- Wir organisieren Anlässe und Feste oder beteiligen uns daran um der Bevölkerung die Freizeit zu versüssen.
Dazu gehört auch das 1. Schifferstechen unserer Zunft im nächsten Jahr am 20. August.
→ das war jetzt ein Werbeblock!

Das Zunftwesen geniesst lange nicht mehr die Position wie früher.

Trotzdem stellen wir in der Bevölkerung immer noch etwas besonderes dar.

Diese Besonderheit müssen wir nutzen, um in der Gesellschaft positiv zu gefallen oder gar Nützliches zu leisten

Vielleicht können wir sogar einem Hotelier zu Toleranz verhelfen.

**Mir Zimpfter hänn s z Basel emänd in der Hand,
als Vorbild fir d Stadt und villicht au fir s Land
mit Uusgwoogehait im Gää und im Nää
der Gesellschaft verlooreny Wäärt wider z gää !**

In diesem Sinne nehme ich mein Glas und stosse an auf unsere Freundschaft, auf die Ehrenzunft zu Schiffleuten und auf unsere Vaterstadt Basel.

Basel, 13. November 2010

Franz Haerri

Meister E.E. Zunft zu Schiffleuten